

DIE ALTE SCHULE DES CAMGIRLINGS

Was die Menschen über dich denken werden

Vorurteile, Urteile und warum du nicht jeden überzeugen musst





INHALTSVERZEICHNIS

Kapitel 1 - Die Öffentlichkeit schuldet dir kein Verständnis

Kapitel 2 - Hure, Prostituierte und die Macht von Worten

Kapitel 3 - Warum du nicht jedem erzählen musst, was du beruflich machst

Kapitel 4 - Wenn Freunde sich von dir abwenden

Kapitel 5 - Familie, Ablehnung, Neugier und alles dazwischen

Kapitel 6 - Partnersuche, Beziehungen und die Menschen, die damit nicht leben können

Kapitel 7 - Die Fantasien, die Menschen über dich haben werden

Kapitel 8 - Wenn du erkannt wirst

Kapitel 9 - Du bist nicht die Botschafterin deiner Branche

Kapitel 10 - Die Kunst, Menschen reden zu lassen

Kapitel 11 - Internet-Persona und echter Mensch

Kapitel 12 - Wenn du mit dir selbst im Reinen bist

Persönliches Nachwort

Über die Autorin



Vorwort

Wenn du dieses Dokument gerade liest, dann besteht eine gute Chance, dass du bereits mit einem Thema konfrontiert wurdest, über das kaum jemand ehrlich spricht. Nicht Geld. Nicht Kunden. Nicht Technik. Nicht Reichweite. Sondern Menschen. Genauer gesagt: die Meinungen anderer Menschen.

Denn unabhängig davon, ob du seit zehn Tagen, zehn Monaten oder zehn Jahren in dieser Branche tätig bist, wird früher oder später der Moment kommen, in dem jemand etwas über dich sagt, das dir nicht gefällt. Vielleicht nennt dich jemand eine Hure. Vielleicht nennt dich jemand eine Prostituierte. Vielleicht unterstellt man dir mangelnde Intelligenz. Vielleicht behauptet man, du würdest Männer manipulieren. Vielleicht glaubt jemand, du würdest alles für Geld machen. Vielleicht hält man dich für charakterlos. Vielleicht denkt jemand, du würdest Männer hassen. Vielleicht glaubt jemand, du wärst innerlich kaputt. Vielleicht glaubt jemand, du würdest jeden an dich heranlassen. Vielleicht glaubt jemand sogar, dass du kein richtiger Mensch mehr bist, sondern nur noch eine Rolle.

Und weißt du was? Das wird vermutlich nie vollständig aufhören. Nicht morgen. Nicht nächstes Jahr. Nicht dann, wenn du erfolgreich bist. Nicht dann, wenn du viel Geld verdienst. Nicht dann, wenn du tausende Fans hast. Nicht dann, wenn du den Menschen deine Sicht der Dinge erklärst. Denn dieses Problem hat mit dir oft deutlich weniger zu tun, als du glaubst. Es hat mit den Bildern zu tun, die Menschen in ihren Köpfen tragen. Mit Vorurteilen. Mit Erziehung. Mit Moralvorstellungen. Mit Ängsten. Mit gesellschaftlichen Vorstellungen. Mit Dingen, die lange existiert haben, bevor du überhaupt geboren wurdest.

Viele Menschen haben bereits eine Meinung über dich, bevor sie jemals ein Wort mit dir gesprochen haben. Das klingt unfair. Ist es wahrscheinlich auch. Aber es ist Realität. Und genau deshalb möchte ich mit diesem Dokument nicht versuchen, die Öffentlichkeit umzuerziehen. Ich werde dir nicht erklären, wie du Menschen überzeugen kannst. Ich werde dir keine perfekten Argumente liefern. Ich werde dir keine Wunderformel geben, mit der plötzlich jeder Verständnis für deine Arbeit entwickelt. Weil ich nicht glaube, dass es diese Formel gibt.

Vielmehr möchte ich über etwas sprechen, das deutlich wichtiger ist: Wie du aufhörst, dein eigenes Wohlbefinden von den Meinungen anderer Menschen abhängig zu machen. Denn genau dort beginnt für viele Menschen der eigentliche Kampf. Nicht in der Branche. Nicht vor der Kamera. Nicht auf Plattformen. Nicht bei Kunden. Sondern im eigenen Kopf.

Viele verbringen Jahre damit, sich rechtfertigen zu wollen. Sie erklären. Sie diskutieren. Sie verteidigen. Sie argumentieren. Sie versuchen verständlich zu machen, wie viel Arbeit tatsächlich hinter diesem Beruf steckt. Wie viel Organisation. Wie viel Selbstständigkeit. Wie viel Marketing. Wie viel Psychologie. Wie viel Verantwortung. Wie viel Disziplin. Wie viel



Planung. Wie viel Risiko. Und trotzdem stehen sie irgendwann vor einem Menschen, der all diese Informationen gehört hat und am Ende sagt: „Für mich bist du trotzdem einfach eine Hure.“

Das ist der Moment, an dem viele verzweifeln. Weil sie glauben, sie hätten etwas falsch gemacht. Weil sie glauben, sie hätten sich nur nicht gut genug erklärt. Weil sie glauben, sie müssten die richtigen Worte finden. Aber vielleicht gibt es keine richtigen Worte. Vielleicht hat die andere Person ihre Meinung bereits getroffen. Vielleicht möchte sie ihre Meinung gar nicht ändern. Vielleicht interessiert sie sich überhaupt nicht für deine Perspektive.

Und genau dort beginnt eine wichtige Erkenntnis: Nicht jeder Mensch möchte verstehen. Manche Menschen möchten urteilen. Und das sind zwei völlig unterschiedliche Dinge. Je früher du das verstehst, desto mehr Energie wirst du in deinem Leben sparen. Denn du wirst feststellen, dass die meisten Diskussionen nie geführt werden, um Erkenntnisse zu gewinnen. Sie werden geführt, um Recht zu behalten. Und wenn zwei Menschen lediglich versuchen, Recht zu behalten, entsteht selten Verständnis.

Dieses Dokument wird deshalb an vielen Stellen vielleicht anders klingen als das, was du sonst liest. Ich werde dir nicht erzählen, dass die ganze Welt offen und tolerant geworden ist. Ich werde dir nicht erzählen, dass niemand mehr Vorurteile hat. Ich werde dir nicht erzählen, dass jeder Verständnis für Sexarbeit entwickelt hat. Ich werde dir nicht erzählen, dass deine Familie automatisch hinter dir stehen wird. Ich werde dir nicht erzählen, dass Freunde immer bleiben. Ich werde dir nicht erzählen, dass Partner niemals ein Problem damit haben werden. Denn all das wäre unehrlich.

Die Wahrheit ist deutlich einfacher: Manche Menschen werden sich von dir abwenden. Manche werden über dich reden. Manche werden lästern. Manche werden urteilen. Manche werden Dinge über dich glauben, die niemals passiert sind. Manche werden Geschichten über dich erfinden. Manche werden deine Arbeit auf einen einzigen Begriff reduzieren. Manche werden sich nie die Mühe machen, genauer hinzusehen. Und weißt du was? Das dürfen sie.

Das klingt zunächst hart. Tatsächlich kann diese Erkenntnis aber unglaublich befreiend sein. Denn plötzlich musst du niemanden mehr überzeugen. Du musst niemandem mehr beweisen, dass du ein guter Mensch bist. Du musst niemandem mehr erklären, dass hinter der Kamera ein ganz normaler Mensch sitzt. Jemand mit Sorgen. Mit Träumen. Mit Familie. Mit Hobbys. Mit guten und schlechten Tagen. Menschen, die das verstehen möchten, werden es oft auch ohne stundenlange Erklärungen verstehen. Menschen, die dich verurteilen möchten, finden dagegen selbst dann noch Gründe, wenn du ihnen einen Monat lang deinen Alltag zeigst.



Vielleicht ist das die wichtigste Lektion dieses gesamten Themas: Innerer Frieden entsteht nicht dann, wenn endlich alle Menschen deiner Meinung sind. Innerer Frieden entsteht dann, wenn ihre Meinung nicht länger darüber entscheidet, wie du über dich selbst denkst.

Genau darüber werden wir in diesem Dokument sprechen. Über Vorurteile. Über Schubladen. Über Familien. Über Freunde. Über Partner. Über die Öffentlichkeit. Über die Frage, ob man offen mit seinem Beruf umgehen sollte. Über die Frage, wann Schweigen manchmal klüger sein kann als Ehrlichkeit. Und vor allem über die Erkenntnis, dass du dein Leben nicht vor einem Publikum führen musst.

Denn am Ende musst nicht die Welt mit dir im Reinen sein.

Du musst es sein.



Kapitel 1 – Die Öffentlichkeit schuldet dir kein Verständnis

Einer der größten Fehler, den viele Menschen in dieser Branche machen, ist die Annahme, dass Verständnis automatisch entstehen müsste, sobald die Menschen erfahren, wie die Realität tatsächlich aussieht. Das klingt zunächst logisch. Wenn jemand glaubt, dass Camgirls den ganzen Tag nur vor einer Kamera sitzen und ohne jede Anstrengung Geld verdienen, dann müsste sich diese Meinung doch ändern, sobald man ihm zeigt, wie viel Arbeit tatsächlich dahintersteckt. Wenn jemand glaubt, dass jede Frau in dieser Branche automatisch alles macht, jeden Kunden nimmt und keinerlei Grenzen besitzt, dann müsste sich dieses Bild doch ändern, sobald man die Realität erklärt. Wenn jemand glaubt, dass Sexarbeit grundsätzlich etwas mit Dummheit, Verzweiflung, Abhängigkeit oder fehlenden Alternativen zu tun hat, dann müsste er seine Meinung doch überdenken, sobald er intelligente, selbstständige und erfolgreiche Frauen kennenlernt. Auf den ersten Blick erscheint das vollkommen logisch. Auf den zweiten Blick merkt man jedoch schnell, dass Menschen so selten funktionieren.

Menschen bilden ihre Meinungen nur zum Teil aufgrund von Fakten. Der deutlich größere Teil entsteht durch Erziehung, persönliche Erfahrungen, gesellschaftliche Prägung, Religion, das Elternhaus, das soziale Umfeld und Geschichten, die sie über Jahre hinweg gehört haben. Wenn jemand vierzig Jahre lang ein bestimmtes Bild von Sexarbeit im Kopf hatte, wirst du dieses Bild vermutlich nicht in einem Gespräch verändern. Vielleicht nicht einmal in zehn Gesprächen. Vielleicht niemals. Das bedeutet nicht, dass du Unrecht hast. Es bedeutet lediglich, dass viele Menschen ihre Sicht auf die Welt nicht bei jeder neuen Information komplett über den Haufen werfen. Sie filtern neue Informationen oft durch ihre bestehenden Überzeugungen und kommen am Ende trotzdem wieder dort an, wo sie ohnehin schon standen.

Gerade junge Frauen betreten diese Branche heute häufig in einer Zeit, in der überall von Offenheit, Akzeptanz, Selbstbestimmung und sexueller Freiheit gesprochen wird. Das erzeugt leicht den Eindruck, als hätte die Gesellschaft ihre Meinung längst geändert. Als würde es kaum noch Vorurteile geben. Als würde jeder verstehen, dass hinter einem Erotikprofil ein normaler Mensch sitzt. Jemand mit Familie, Hobbys, Träumen, Rechnungen, Verpflichtungen und einem ganz gewöhnlichen Alltag. Doch die Realität ist deutlich komplizierter. Ja, es gibt Menschen, die überhaupt kein Problem damit haben. Es gibt Menschen, die neugierig sind. Menschen, die offen zuhören. Menschen, die versuchen zu verstehen. Aber es gibt eben auch Menschen, die das nicht tun. Menschen, die ihre Meinung bereits gefällt haben. Menschen, die überhaupt nicht verstehen wollen. Menschen, die gar kein Interesse daran haben, ihre Sichtweise zu hinterfragen.



Das klingt vielleicht hart, aber genau an diesem Punkt beginnt etwas unglaublich Befreiendes. Denn wenn du verstehst, dass nicht jeder Mensch dich verstehen wird, hörst du irgendwann auf, deine gesamte Energie in Überzeugungsarbeit zu investieren. Du hörst auf, jedem erklären zu wollen, warum dein Beruf mehr ist als das Bild, das viele Menschen davon haben. Du hörst auf, dich für Dinge zu rechtfertigen, die du längst für dich selbst geklärt hast. Und vor allem hörst du auf, deinen eigenen Selbstwert davon abhängig zu machen, ob andere Menschen deine Entscheidungen gut finden.

Die Öffentlichkeit schuldet dir kein Verständnis. Das mag zunächst ernüchternd klingen. Tatsächlich steckt darin aber eine enorme Freiheit. Denn wenn die Öffentlichkeit dir kein Verständnis schuldet, schuldest du der Öffentlichkeit auch keine Rechtfertigung. Du musst nicht jeden überzeugen. Du musst nicht jede Diskussion gewinnen. Du musst nicht jede falsche Behauptung korrigieren. Du musst nicht jedem Menschen beweisen, dass du intelligent bist, moralische Werte besitzt oder ein guter Mensch bist. Menschen, die dich mögen, benötigen dafür oft keine Erklärung. Menschen, die dich verurteilen wollen, akzeptieren häufig selbst dann keine Erklärung, wenn du ihnen deinen gesamten Alltag zeigst. Je früher du das verstehst, desto ruhiger wird dein Leben werden.



Kapitel 2 – Hure, Prostituierte und die Macht von Worten

Früher oder später wird es passieren. Vielleicht nicht heute. Vielleicht nicht morgen. Vielleicht auch erst Jahre später. Aber wenn du lange genug in dieser Branche tätig bist, wird irgendwann jemand ein Wort benutzen, das dir nicht gefällt. Vielleicht nennt man dich eine Hure. Vielleicht eine Nutte. Vielleicht eine Prostituierte. Vielleicht etwas deutlich Unfreundlicheres. Und gerade am Anfang kann das treffen. Nicht unbedingt, weil das Wort selbst so schlimm ist, sondern weil man plötzlich merkt, dass andere Menschen einen völlig anders sehen als man sich selbst sieht.

Dabei finde ich etwas interessant. Viele Menschen reagieren auf bestimmte Begriffe mittlerweile fast stärker als auf die eigentlichen Gedanken dahinter. Das Wort allein löst bereits Emotionen aus. Wut. Scham. Trotz. Verteidigung. Diskussionen. Und oft wird sofort versucht zu erklären, warum man selbst mit diesem Begriff nichts zu tun habe. Warum man etwas völlig anderes mache. Warum die eigene Tätigkeit nicht mit dem zusammenhänge, was die andere Person gerade behauptet. Aber genau an dieser Stelle lohnt es sich vielleicht, einen Schritt zurückzugehen und die Sache etwas nüchterner zu betrachten.

Wenn man beispielsweise den Begriff Prostituierte betrachtet, dann denken viele Menschen sofort an bestimmte Bilder. Bahnhofsviertel. Drogen. Zwang. Gewalt. Armut. Elend. Menschen, die keine andere Wahl haben. Doch diese Bilder entstehen nicht zwangsläufig durch das Wort selbst. Sie entstehen durch die Assoziationen, die Menschen über Jahre hinweg damit verknüpft haben. Die eigentliche Bedeutung des Wortes wird dabei häufig völlig verdrängt. Stattdessen reden alle über ihre persönlichen Vorstellungen davon. Und genau deshalb führen solche Diskussionen oft ins Leere. Denn während die eine Person über die Definition eines Begriffs spricht, spricht die andere längst über ihre Gefühle gegenüber diesem Begriff.

Viele Menschen werfen ohnehin sämtliche Bereiche der Branche in denselben Topf. Für sie spielt es keine Rolle, ob jemand Escort macht, vor der Webcam arbeitet, Pornografie produziert, einen OnlyFans-Account betreibt, erotische Fotos verkauft oder direkte sexuelle Dienstleistungen anbietet. Für Außenstehende verschwimmen diese Grenzen oft vollständig. Ob das fair ist oder nicht, spielt dabei kaum eine Rolle. Es ist einfach die Realität. Man kann sich darüber ärgern. Man kann versuchen, es zu ändern. Man kann stundenlang diskutieren. Aber am Ende wird ein großer Teil der Menschen trotzdem genau das sehen, was er sehen möchte.

Genau deshalb halte ich es für gefährlich, sich zu sehr an einzelnen Begriffen festzubeißen. Denn wenn jemand dich beleidigen möchte, wird er immer ein Wort finden. Und wenn jemand dich respektieren möchte, wird er selbst bei einem Wort respektvoll bleiben, das



andere als problematisch empfinden würden. Die eigentliche Frage lautet deshalb nicht, welches Wort jemand benutzt. Die eigentliche Frage lautet, warum seine Meinung plötzlich mehr Gewicht haben sollte als deine eigene. Warum darf ein Fremder entscheiden, wer du bist? Warum sollte eine Person, die weder dein Leben kennt noch deine Erfahrungen, plötzlich bestimmen dürfen, welchen Wert du als Mensch besitzt?

Ich habe im Laufe der Jahre festgestellt, dass viele Menschen in dieser Branche irgendwann einen Punkt erreichen, an dem sie aufhören, gegen jedes Wort zu kämpfen. Nicht weil sie aufgegeben haben. Sondern weil sie verstanden haben, dass dieser Kampf oft sinnlos ist. Du wirst niemals kontrollieren können, welche Begriffe andere Menschen verwenden. Du wirst niemals verhindern können, dass jemand dich falsch einordnet. Du wirst niemals garantieren können, dass andere Menschen deine Arbeit differenziert betrachten. Aber du kannst entscheiden, ob du jedem einzelnen Urteil hinterherrennen möchtest.

Und vielleicht ist genau das die größere Lektion. Denn oft steckt hinter der Angst vor einem Wort etwas ganz anderes. Die Angst, abgelehnt zu werden. Die Angst, nicht respektiert zu werden. Die Angst, falsch verstanden zu werden. Die Angst, Menschen zu verlieren. Doch wenn wir ehrlich sind, dann verschwinden diese Ängste nicht dadurch, dass plötzlich alle die richtigen Begriffe verwenden. Sie verschwinden erst dann, wenn du erkennst, dass dein Wert als Mensch niemals von einem einzelnen Wort abhängig war.

Wenn dich also irgendwann jemand eine Hure nennt, eine Prostituierte nennt oder irgendeinen anderen Begriff verwendet, den du nicht magst, dann halte kurz inne und frage dich etwas: Hat sich gerade tatsächlich etwas an deinem Leben verändert? Bist du plötzlich ein anderer Mensch geworden? Sind deine Werte verschwunden? Ist dein Charakter verschwunden? Sind deine Erfahrungen verschwunden? Ist deine Persönlichkeit verschwunden? Natürlich nicht. Alles, was sich verändert hat, ist die Meinung einer anderen Person. Und Meinungen sind erstaunlich billig. Jeder besitzt sie. Oft sogar zu Dingen, von denen er überhaupt keine Ahnung hat.

Je länger du in dieser Branche arbeitest, desto mehr wirst du erkennen, dass Worte oft nur dann Macht besitzen, wenn du ihnen diese Macht gibst. Das bedeutet nicht, dass Beleidigungen angenehm werden. Das bedeutet nicht, dass Vorurteile verschwinden. Es bedeutet lediglich, dass du irgendwann begreifst, dass dein innerer Frieden zu wertvoll ist, um ihn jedem Fremden zu schenken, der glaubt, über dein Leben urteilen zu müssen. Manche Menschen werden dich verstehen. Manche werden es niemals tun. Und manche werden dich mit Begriffen beschreiben, die dir nicht gefallen. Lass sie. Du kennst die Wahrheit über dein eigenes Leben deutlich besser als jeder Mensch, der nur von außen auf dich schaut.



Kapitel 3 – Warum du nicht jedem erzählen musst, was du beruflich machst

Es gibt in dieser Branche einen Ratschlag, den ich immer wieder höre und bei dem ich regelmäßig innerlich die Augen verdrehe. Er lautet meistens ungefähr so: „Steh einfach dazu. Wer ein Problem damit hat, ist selbst schuld.“ Das klingt mutig. Das klingt selbstbewusst. Das klingt nach Freiheit. In der Realität ist die Sache allerdings deutlich komplizierter.

Denn nur weil du dich für deinen Beruf nicht schämst, bedeutet das noch lange nicht, dass du jedem Menschen auf diesem Planeten davon erzählen musst. Diese beiden Dinge werden erstaunlich häufig verwechselt. Viele Menschen glauben, Offenheit sei automatisch ein Zeichen von Stärke und Verschwiegenheit automatisch ein Zeichen von Scham. Ich halte das für Unsinn. Nicht jeder Gedanke gehört ins Internet. Nicht jede Information gehört in die Öffentlichkeit. Nicht jedes Detail deines Lebens geht jeden Menschen etwas an.

Die meisten Menschen erzählen schließlich auch nicht jedem Fremden, wie viel Geld sie auf dem Konto haben. Sie erzählen nicht jedem, welche Krankheiten sie vielleicht haben. Sie erzählen nicht jedem von ihren familiären Problemen. Sie erzählen nicht jedem ihre sexuellen Vorlieben. Nicht weil sie sich dafür schämen. Sondern weil Privatsphäre etwas völlig Normales ist. Und genau so darfst du auch mit deinem Beruf umgehen.

Gerade am Anfang verspüren viele den Drang, sich zu erklären. Man möchte ehrlich sein. Man möchte authentisch sein. Man möchte keine Geheimnisse haben. Man möchte zeigen, dass man zu seinen Entscheidungen steht. Das ist nachvollziehbar. Allerdings solltest du dir vorher eine einfache Frage stellen: Warum möchte ich dieser Person das überhaupt erzählen? Welchen Zweck erfüllt diese Information? Wird mein Leben dadurch besser? Wird unsere Beziehung dadurch besser? Oder erzähle ich es lediglich, weil ich glaube, dazu verpflichtet zu sein?

Die Wahrheit ist nämlich, dass viele Menschen Informationen haben möchten, mit denen sie überhaupt nichts anfangen können. Sie fragen aus Neugier. Sie fragen aus Sensationslust. Sie fragen, weil sie Klatsch mögen. Sie fragen, weil sie etwas Interessantes hören wollen. Sie fragen aber nicht unbedingt, weil sie Verantwortung für die Antwort übernehmen möchten. Und genau deshalb solltest du dir gut überlegen, wem du welche Informationen gibst.

Denn anders als ein Passwort kannst du eine Information später nicht einfach wieder zurückholen. Sobald etwas ausgesprochen wurde, gehört es nicht mehr ausschließlich dir. Die andere Person kann darüber reden. Sie kann es weitererzählen. Sie kann es bewerten. Sie kann daraus ihre eigenen Geschichten machen. Sie kann Dinge hinzufügen, die nie



passiert sind. Sie kann Dinge weglassen, die wichtig gewesen wären. Und plötzlich kursiert irgendwo eine Version deiner Geschichte, die mit der Realität nur noch wenig zu tun hat.

Das bedeutet nicht, dass du deinen Beruf verstecken musst. Es bedeutet auch nicht, dass du lügen solltest. Es bedeutet lediglich, dass du auswählen darfst. Du darfst entscheiden, wer Zugang zu welchen Bereichen deines Lebens bekommt. Genau wie du nicht jedem Fremden einen Wohnungsschlüssel in die Hand drückst, musst du auch nicht jedem Menschen Zugang zu deinen persönlichen Informationen geben.

Ich glaube sogar, dass viele Probleme in dieser Branche dadurch entstehen, dass Menschen ihre Offenheit mit einer Verpflichtung verwechseln. Sie glauben, jeder müsse alles wissen. Sie glauben, jeder habe Anspruch auf die Wahrheit. Sie glauben, sie müssten sich vollständig transparent machen, um authentisch zu sein. Aber Authentizität bedeutet nicht, dass jeder Mensch alles über dich weiß. Authentizität bedeutet lediglich, dass du nicht vorgibst, jemand anderes zu sein.

Wenn du morgen beschließt, niemandem von deinem Beruf zu erzählen, bist du deshalb nicht automatisch unehrlich. Wenn du beschließt, es nur engen Freunden zu erzählen, bist du nicht automatisch feige. Wenn du beschließt, vollkommen offen damit umzugehen, bist du nicht automatisch mutig. All diese Entscheidungen können richtig sein. Die entscheidende Frage lautet immer nur: Passt diese Entscheidung zu deinem Leben?

Ich persönlich würde gerade Menschen, die neu in der Branche sind, dazu raten, zunächst vorsichtig zu sein. Nicht aus Angst. Nicht aus Scham. Sondern weil Erfahrungen zeigen, dass sich Informationen deutlich schneller verbreiten als man denkt. Menschen reden. Menschen spekulieren. Menschen erzählen Geschichten weiter. Oft nicht einmal aus Bosheit. Sondern einfach, weil Menschen nun einmal Menschen sind.

Wenn du später feststellst, dass du offen damit umgehen möchtest, kannst du das jederzeit tun. Der umgekehrte Weg ist deutlich schwieriger. Was einmal bekannt ist, bleibt oft bekannt. Deshalb halte ich es für völlig legitim, zunächst abzuwarten. Zu beobachten. Vertrauen aufzubauen. Menschen kennenzulernen. Und erst dann zu entscheiden, ob diese Information überhaupt geteilt werden muss.

Am Ende bist du niemandem eine Erklärung schuldig. Und du bist erst recht niemandem einen vollständigen Einblick in dein Privatleben schuldig. Manche Menschen werden davon erfahren. Manche nicht. Manche werden es verstehen. Manche nicht. Aber die Entscheidung darüber sollte bei dir liegen und nicht bei dem gesellschaftlichen Druck, ständig alles offenlegen zu müssen.

Denn Privatsphäre ist kein Zeichen von Scham. Privatsphäre ist ein Privileg.

Und du darfst selbst entscheiden, wer daran teilhaben darf.



Kapitel 4 – Wenn Freunde sich von dir abwenden

Die meisten Menschen haben Angst davor, von Fremden verurteilt zu werden. Dabei sind es häufig gar nicht die Fremden, die am meisten wehtun. Es sind die Menschen, die man kennt. Die Menschen, die man mag. Die Menschen, mit denen man Erinnerungen teilt. Die Menschen, mit denen man gelacht hat. Die Menschen, mit denen man gefeiert hat. Die Menschen, bei denen man sich sicher gefühlt hat. Denn wenn irgendein Fremder im Internet schreibt, dass er Camgirls für charakterlos hält, dann ist das zwar unangenehm, aber meistens schnell vergessen. Wenn jedoch eine Freundin plötzlich Abstand nimmt, ein langjähriger Bekannter auf einmal merkwürdig reagiert oder jemand, mit dem man jahrelang befreundet war, plötzlich anders mit einem spricht, dann fühlt sich das oft deutlich persönlicher an. Dann geht es nicht mehr um irgendeine Meinung aus dem Internet. Dann geht es um Menschen, die einem tatsächlich etwas bedeuten.

Und manchmal passiert genau das. Nicht immer. Vielleicht sogar deutlich seltener, als viele befürchten. Aber manchmal passiert es eben doch. Ich halte es für wichtig, das offen auszusprechen, weil viele Menschen in dieser Branche auf eine Realität treffen, die ihnen vorher niemand erklärt hat. Sie hören ständig, dass echte Freunde immer bleiben. Dass wahre Freunde niemals urteilen. Dass Menschen, die gehen, ohnehin nie echte Freunde gewesen seien. Das klingt schön. Das klingt nach einem Kalenderspruch. Das klingt nach einem motivierenden Instagram-Beitrag. Das hilft allerdings wenig, wenn man gerade erlebt, dass eine Freundschaft tatsächlich zerbricht. Denn die Wahrheit ist deutlich komplizierter. Menschen dürfen eigene Werte besitzen. Menschen dürfen eigene Vorstellungen vom Leben besitzen. Menschen dürfen Dinge ablehnen. Menschen dürfen Entscheidungen treffen, die wir persönlich nicht nachvollziehen können. Und manchmal führt genau das dazu, dass Wege auseinandergehen.

Nicht jeder Mensch wird sich in der Nähe von Sexarbeit wohlfühlen. Nicht jeder Mensch wird verstehen, warum du diesen Beruf gewählt hast. Nicht jeder Mensch wird die Branche neutral betrachten können. Manche Menschen wurden völlig anders erzogen. Manche Menschen sind religiös. Manche haben sehr konservative Vorstellungen von Sexualität. Manche verbinden mit der Branche persönliche Erfahrungen. Manche haben Menschen kennengelernt, die schlechte Erfahrungen gemacht haben. Manche verbinden damit Dinge, die mit deiner Realität überhaupt nichts zu tun haben. Das macht ihre Sichtweise nicht automatisch richtig. Aber sie existiert. Und manchmal reicht allein das bereits aus, damit Menschen Abstand nehmen.

Der Fehler, den viele dann machen, besteht darin, die gesamte Schuld bei sich selbst zu suchen. Plötzlich beginnt man, die eigene Entscheidung infrage zu stellen. Vielleicht hätte



ich es nicht erzählen sollen. Vielleicht hätte ich diesen Weg nicht gehen sollen. Vielleicht stimmt ja doch etwas nicht mit mir. Vielleicht bin ich tatsächlich das Problem. Doch genau an diesem Punkt solltest du vorsichtig sein. Denn Menschen können dich ablehnen und trotzdem falsch liegen. Menschen können dich ablehnen und trotzdem gute Menschen sein. Menschen können dich ablehnen und trotzdem schlicht andere Vorstellungen vom Leben haben. Nicht jede Ablehnung ist automatisch ein Beweis dafür, dass du etwas falsch gemacht hast.

Tatsächlich habe ich im Laufe der Jahre etwas sehr Interessantes beobachtet. Während manche Menschen verschwinden, tauchen andere auf. Während einige Freundschaften enden, entstehen neue. Während manche Menschen sich abwenden, kommen andere näher. Oft sogar Menschen, mit denen man niemals gerechnet hätte. Menschen, die neugierig statt wertend sind. Menschen, die Fragen stellen statt Urteile zu fällen. Menschen, die verstehen, dass ein Beruf nur ein Teil eines Menschen ist und nicht seine gesamte Persönlichkeit. Menschen, die erkennen, dass hinter der Kamera ein ganz normaler Mensch sitzt. Mit Sorgen. Mit Träumen. Mit Unsicherheiten. Mit guten Tagen. Mit schlechten Tagen. Mit Stärken und Schwächen wie jeder andere auch.

Das bedeutet nicht, dass der Verlust von Freundschaften angenehm wird. Natürlich tut das weh. Besonders dann, wenn es Menschen betrifft, die über viele Jahre Teil des eigenen Lebens waren. Aber manchmal halten wir an Menschen fest, die längst nicht mehr zu unserem Leben passen. Nicht weil jemand böse ist. Nicht weil jemand schuld ist. Sondern weil Menschen sich entwickeln. Weil Lebenswege sich verändern. Weil Werte sich verändern. Weil Interessen sich verändern. Und manchmal macht die Erotikbranche diese Unterschiede einfach sichtbarer als andere Berufe.

Wenn du neu in dieser Branche bist, möchte ich dir deshalb etwas mitgeben. Versuche nicht, jede Freundschaft um jeden Preis zu retten. Versuche nicht, jeden Menschen zu überzeugen. Versuche nicht, jede Diskussion zu gewinnen. Versuche nicht, jedem zu beweisen, dass du immer noch derselbe Mensch bist. Die Menschen, die dich wirklich sehen wollen, werden dich sehen. Die Menschen, die verstehen wollen, werden Fragen stellen. Und die Menschen, die unbedingt urteilen möchten, werden oft selbst dann einen Grund finden, wenn du ihnen einen Monat lang dein gesamtes Leben erklärst.

Vielleicht ist genau das die wichtigste Erkenntnis dieses Kapitels. Menschen zu verlieren gehört manchmal zum Leben dazu. Nicht nur in der Erotikbranche. Sondern überall. Der Fehler besteht nicht darin, Menschen zu verlieren. Der Fehler besteht darin, sich selbst zu verlieren, nur um Menschen festzuhalten. Denn am Ende bringt dir eine Freundschaft wenig, die nur funktioniert, solange du eine andere Version deiner selbst spielst. Wer wirklich dein Freund ist, muss nicht jede deiner Entscheidungen gut finden. Er muss sie nicht verstehen. Er muss sie nicht feiern. Aber er sollte dir erlauben, deinen eigenen Weg zu gehen. Und wenn er das nicht kann, dann tut das vielleicht weh. Doch es sagt oft mehr über die Grenzen dieser Freundschaft aus als über deinen Wert als Mensch.



Kapitel 5 – Familie, Ablehnung, Neugier und alles dazwischen

Wenn Menschen darüber nachdenken, was passieren könnte, falls ihr Beruf bekannt wird, dann kreisen die Gedanken oft zuerst um die Familie. Um die Eltern. Um Geschwister. Um Großeltern. Um Tanten, Onkel und Cousins. Um all die Menschen, die einen bereits kannten, lange bevor man überhaupt wusste, was man einmal beruflich machen würde. Und ehrlich gesagt kann ich das verstehen. Denn während Freunde kommen und gehen können, fühlt sich Familie für viele Menschen anders an. Familie begleitet einen oft das gesamte Leben. Genau deshalb haben die Meinungen dieser Menschen häufig ein deutlich größeres Gewicht als die von Fremden oder Bekannten.

Viele stellen sich deshalb die schlimmsten Szenarien vor. Was passiert, wenn meine Eltern davon erfahren? Was passiert, wenn jemand aus der Familie mich erkennt? Was passiert, wenn plötzlich Fotos auftauchen? Was passiert, wenn jemand den anderen davon erzählt? Was passiert, wenn sie enttäuscht sind? Was passiert, wenn sie sich schämen? Was passiert, wenn sie den Kontakt abbrechen? Und während manche dieser Sorgen berechtigt sein können, habe ich im Laufe der Jahre festgestellt, dass die Realität oft deutlich unberechenbarer ist als unsere Fantasie.

Denn Familien reagieren nicht nach einem festen Muster. Es gibt keine allgemeingültige Reaktion. Es gibt keine Formel. Es gibt keine Garantie. Manche Familien brechen tatsächlich den Kontakt ab. Manche reagieren mit Wut. Manche reagieren mit Enttäuschung. Manche reagieren mit Angst. Manche reagieren mit moralischen Vorträgen. Manche reagieren mit Schweigen. Aber genauso gibt es Familien, die völlig anders reagieren. Familien, die neugierig sind. Familien, die Fragen stellen. Familien, die versuchen zu verstehen. Familien, die sich zwar wundern, aber trotzdem hinter ihren Kindern stehen. Familien, die den Beruf vielleicht nie nachvollziehen können und ihn trotzdem akzeptieren.

Ich glaube, einer der größten Fehler besteht darin, die eigene Familie bereits im Kopf zu verurteilen, bevor überhaupt ein Gespräch stattgefunden hat. Viele Menschen malen sich die schlimmsten Reaktionen aus und beginnen Jahre lang damit, gegen Situationen anzukämpfen, die vielleicht niemals eintreten werden. Natürlich gibt es Familien, bei denen Vorsicht angebracht ist. Natürlich gibt es Situationen, in denen Menschen sehr genau überlegen sollten, wem sie was erzählen. Aber oft wissen wir erstaunlich wenig darüber, wie andere tatsächlich reagieren würden.

Meine eigenen Eltern sind dafür ein gutes Beispiel. Haben sie verstanden, was ich beruflich mache? Nicht wirklich. Haben sie jede Plattform verstanden? Jeden Kunden? Jedes Geschäftsmodell? Jeden Bereich der Branche? Natürlich nicht. Warum sollten sie auch? Sie mussten es nicht verstehen. Die eigentliche Frage, die für sie wichtig war, lautete etwas



völlig anderes. Werde ich dazu gezwungen? Macht jemand Druck auf mich? Mache ich Dinge, die ich eigentlich nicht machen möchte? Als diese Fragen beantwortet waren, war das Thema für sie weitgehend erledigt. Nicht weil sie plötzlich Experten für die Branche geworden wären. Sondern weil sie ihre eigentliche Sorge beantwortet bekommen hatten.

Das ist etwas, das ich bei vielen Familien beobachtet habe. Außenstehende glauben oft, Eltern würden sich hauptsächlich für die Branche interessieren. Für Inhalte. Für Plattformen. Für Kunden. Für Geld. In Wirklichkeit interessieren sich viele Eltern vor allem für ihre Kinder. Geht es dir gut? Bist du sicher? Wirst du respektvoll behandelt? Wirst du ausgenutzt? Wirst du zu Dingen gedrängt? Bist du glücklich? Das sind oft die Fragen, die tatsächlich dahinterstehen. Und wenn diese Fragen beantwortet sind, verlieren viele andere Dinge plötzlich an Bedeutung.

Natürlich bedeutet das nicht, dass jede Familie so reagiert. Es wäre unehrlich, das zu behaupten. Manche Familien werden nie Verständnis entwickeln. Manche Menschen wachsen in sehr konservativen Umfeldern auf. Manche Familien verbinden Sexualität mit Scham. Manche betrachten die Branche als moralisch falsch. Manche werden ihre Meinung niemals ändern. Auch das existiert. Und genau deshalb solltest du niemals davon ausgehen, dass deine Familie automatisch genauso reagieren wird wie die Familie eines anderen Menschen.

Was ich allerdings gelernt habe, ist Folgendes: Die meisten Katastrophen finden zunächst einmal ausschließlich in unserem Kopf statt. Wir stellen uns Gespräche vor. Wir stellen uns Streit vor. Wir stellen uns Ablehnung vor. Wir stellen uns den schlimmstmöglichen Ausgang vor. Und manchmal passiert am Ende etwas völlig anderes. Manchmal folgt statt eines Dramas einfach nur ein Schulterzucken. Manchmal folgen neugierige Fragen. Manchmal folgt ein etwas unbeholfenes Gespräch. Manchmal folgt ein Satz wie: „Verstehen muss ich es nicht. Aber es ist dein Leben.“

Und selbst wenn die Reaktion zunächst schlecht ausfällt, bedeutet das noch nicht, dass sie für immer so bleibt. Menschen benötigen Zeit. Besonders bei Themen, mit denen sie nie gerechnet haben. Viele Eltern müssen ihre eigenen Vorstellungen erst sortieren. Viele Familienmitglieder brauchen Zeit, um Dinge einzuordnen. Was heute Ablehnung ist, kann in einem Jahr Akzeptanz sein. Was heute Schock ist, kann später Normalität werden. Menschen verändern ihre Sichtweisen häufiger, als wir glauben.

Am Ende solltest du deshalb weder davon ausgehen, dass deine Familie dich automatisch ablehnen wird, noch davon ausgehen, dass sie automatisch alles akzeptieren wird. Die Wahrheit liegt oft irgendwo dazwischen. Zwischen Neugier und Unsicherheit. Zwischen Sorge und Unterstützung. Zwischen Unverständnis und Liebe. Und vielleicht ist genau das die wichtigste Erkenntnis dieses Kapitels: Du kannst die Reaktion deiner Familie nicht kontrollieren. Du kannst nur kontrollieren, wie du mit ihr umgehst. Manche Menschen



werden dich überraschen. Manche positiv. Manche negativ. Aber ihre Reaktion entscheidet nicht darüber, ob dein Weg richtig oder falsch ist.

Denn Familie darf Fragen stellen. Familie darf Dinge nicht verstehen. Familie darf sogar anderer Meinung sein. Doch am Ende bist du nicht auf dieser Welt, um das Leben zu führen, das andere Menschen für dich ausgesucht hätten. Auch dann nicht, wenn diese Menschen deinen Nachnamen tragen.



Kapitel 6 – Partnersuche, Beziehungen und die Menschen, die damit nicht leben können

Wenn es einen Bereich gibt, der in dieser Branche regelmäßig für Unsicherheit sorgt, dann ist es die Partnersuche. Nicht die Öffentlichkeit. Nicht die Familie. Nicht Freunde. Sondern Beziehungen. Denn selbst Menschen, die mit ihrer Arbeit vollkommen im Reinen sind, stellen sich irgendwann dieselbe Frage: Wird jemand damit klarkommen? Die ehrliche Antwort lautet: Manche werden es. Manche nicht. Und genau das ist völlig normal. Einer der größten Fehler, den ich bei vielen Menschen beobachte, besteht darin, die Ablehnung eines potenziellen Partners automatisch als Beweis für den eigenen mangelnden Wert zu interpretieren. Jemand erfährt, dass du in der Erotikbranche arbeitest und verliert das Interesse. Jemand möchte keine Beziehung mit einer Camgirl-Darstellerin. Jemand möchte keine Partnerin, deren Bilder im Internet existieren. Jemand möchte nicht, dass andere Männer sexuelle Fantasien über seine Freundin haben. Und plötzlich beginnt im Kopf ein gefährlicher Gedanke: Vielleicht bin ich nicht gut genug. Dabei hat die Situation oft überhaupt nichts mit deinem Wert zu tun. Menschen haben unterschiedliche Vorstellungen von Beziehungen. Menschen haben unterschiedliche Grenzen. Menschen haben unterschiedliche Wünsche. Menschen haben unterschiedliche Vorstellungen von Intimität. Und manchmal passen diese Vorstellungen einfach nicht zusammen. Das bedeutet nicht automatisch, dass einer von beiden falsch liegt. Es bedeutet lediglich, dass zwei Menschen unterschiedliche Dinge vom Leben möchten.

Wenn ein Mann keine Beziehung mit einer Frau führen möchte, die in der Erotikbranche arbeitet, dann darf er das. Genauso wie du entscheiden darfst, mit wem du dein Leben teilen möchtest. Das Problem entsteht häufig erst dann, wenn wir beginnen, Ablehnung persönlich zu nehmen. Wenn wir glauben, wir müssten diskutieren. Überzeugen. Erklären. Kämpfen. Verhandeln. Als würde sich jemand nur ausreichend informieren müssen, um seine Meinung zu ändern. Doch Beziehungen funktionieren nicht wie Gerichtsverhandlungen. Niemand schuldet dir eine Beziehung. Und du schuldest auch niemandem eine. Je früher du das verstehst, desto einfacher wird vieles. Denn erstaunlich viele Menschen verschwenden ihre Energie damit, die falschen Personen überzeugen zu wollen. Sie erklären ihre Arbeit. Sie erklären ihre Grenzen. Sie erklären ihren Alltag. Sie erklären, was sie alles nicht machen. Sie erklären, dass sie privat ganz anders seien. Sie erklären, dass die Kamera nur eine Rolle sei. Sie erklären und erklären und erklären. Und manchmal bringt all das überhaupt nichts. Weil die andere Person bereits weiß, dass sie damit nicht leben möchte. Nicht aus Bosheit. Nicht aus Respektlosigkeit. Sondern weil sie sich ein anderes Leben vorstellt. Und das darf sie.



Ich glaube sogar, dass viele Frauen in dieser Branche unnötig leiden, weil sie versuchen, Menschen zu behalten, die von Anfang an nicht zu ihnen passen. Sie sehen einen bestimmten Mann. Sie verlieben sich. Sie entwickeln Hoffnungen. Und dann beginnt plötzlich der Kampf. Vielleicht gewöhnt er sich daran. Vielleicht versteht er es irgendwann. Vielleicht ändert er seine Meinung. Vielleicht akzeptiert er mich doch noch. Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht. Und genau deshalb würde ich dir lieber eine andere Frage stellen: Warum möchtest du jemanden überzeugen, mit dir zusammen zu sein? Warum sollte Liebe davon abhängen, ob du ausreichend gute Argumente vorbringst? Warum sollte dein Wert davon abhängen, ob eine einzelne Person mit deinem Beruf klarkommt? Es gibt Milliarden Männer auf dieser Welt. Und trotzdem verbringen manche Menschen Jahre damit, einen einzigen davon überzeugen zu wollen. Das ergibt keinen Sinn. Wenn jemand sagt: „Das ist nichts für mich“, dann ist das zunächst einmal nur eine Information. Nicht mehr und nicht weniger. Es ist keine Bewertung deines Charakters. Kein Urteil über deinen Wert. Kein Beweis dafür, dass du weniger liebenswert bist. Es ist lediglich die Aussage, dass eure Vorstellungen vom Leben nicht zusammenpassen.

Natürlich gibt es auch die andere Seite. Es gibt Männer, die überhaupt kein Problem damit haben. Es gibt Männer, die neugierig sind. Es gibt Männer, die die Branche kennen. Es gibt Männer, die selbstständig genug sind, um zwischen einer Internet-Persona und einem echten Menschen unterscheiden zu können. Es gibt Männer, die verstehen, dass eine Frau nicht automatisch dieselbe Person ist, die sie vor der Kamera spielt. Und es gibt Männer, die sich deutlich mehr für deinen Charakter interessieren als für deinen Beruf. Diese Menschen existieren ebenfalls. Der Fehler besteht deshalb nicht darin, dass manche Männer ein Problem damit haben. Der Fehler besteht darin, so zu tun, als gäbe es nur diese Männer. Denn das stimmt nicht. Was ich allerdings immer wieder beobachte, ist etwas anderes. Viele Menschen gehen davon aus, dass jemand aus der Erotikbranche automatisch alles im Bett machen müsse. Dass man besonders freizügig sei. Besonders experimentierfreudig. Besonders verfügbar. Besonders sexuell. Als würde die berufliche Rolle automatisch Aussagen über die private Persönlichkeit treffen. Dabei ist das oft völliger Unsinn. Menschen verstehen erstaunlich schlecht, dass zwischen einer Rolle und einem Menschen ein Unterschied existiert.

Niemand glaubt, dass ein Schauspieler automatisch derselbe Mensch ist wie seine Filmfigur. Niemand glaubt, dass ein Bösewicht aus einer Serie privat tatsächlich Menschen ermordet. Niemand glaubt, dass ein Comedian vierundzwanzig Stunden am Tag Witze erzählt. Doch bei Erotikdarstellern vergessen viele Menschen plötzlich genau diesen Unterschied. Sie sehen die Rolle und halten sie für die ganze Person. Lass sie. Du wirst diesen Irrtum nicht bei jedem Menschen auflösen können. Und du musst es auch nicht. Denn die Menschen, die wirklich Interesse an dir haben, werden früher oder später erkennen, wer du tatsächlich bist. Nicht die Figur. Nicht die Fantasie. Nicht die Projektion. Sondern der Mensch dahinter. Vielleicht ist das die wichtigste Erkenntnis dieses Kapitels. Du musst niemanden davon überzeugen, dass du liebenswert bist. Du musst niemanden davon überzeugen, dass du



trotz deines Berufs eine gute Partnerin sein kannst. Du musst niemanden davon überzeugen, dass du genug bist. Menschen, die zu dir passen, werden das ohnehin erkennen. Und Menschen, die nicht zu dir passen, werden oft selbst dann Gründe finden, wenn dein Beruf gar keine Rolle spielen würde. Am Ende geht es deshalb nicht darum, jemanden zu finden, der deine Arbeit toleriert. Es geht darum, jemanden zu finden, der dich sieht. Und das ist etwas völlig anderes.



Kapitel 7 – Die Fantasien, die Menschen über dich haben werden

Etwas, auf das dich kaum jemand vorbereitet, wenn du in dieser Branche anfängst, sind die Geschichten, die andere Menschen über dich erfinden werden. Und mit Geschichten meine ich nicht Gerüchte. Die kommen später. Ich meine die Bilder in den Köpfen anderer Menschen. Die Annahmen. Die Fantasien. Die Vorstellungen darüber, wer du bist, wie du lebst, was du denkst, was du fühlst und was du angeblich jeden Tag tust.

Denn viele Menschen lernen dich niemals wirklich kennen. Sie lernen lediglich eine Vorstellung von dir kennen. Und diese Vorstellung hat oft erstaunlich wenig mit der Realität zu tun.

Wenn jemand erfährt, dass du als Camgirl arbeitest, erotische Inhalte produzierst oder in irgendeiner Form im Erotikbereich tätig bist, dann beginnt bei vielen Menschen sofort ein Film im Kopf. Manche stellen sich vor, du würdest den ganzen Tag nackt durch die Wohnung laufen. Manche glauben, du würdest jeden Mann anziehend finden. Manche gehen davon aus, dass du ständig Sex hast. Andere glauben, du würdest Männer verachten. Wieder andere sind überzeugt, dass du höchst manipulativ sein musst, weil du schließlich gelernt hast, mit Fantasien Geld zu verdienen. Und manche denken tatsächlich, dass du privat exakt dieselbe Person bist wie die Figur, die du vor einer Kamera darstellst.

Das Faszinierende daran ist, dass viele dieser Menschen niemals auch nur einen einzigen Tag in deinem Leben verbracht haben. Sie haben nie gesehen, wie viel Zeit du mit Buchhaltung verbringst. Sie haben nie gesehen, wie du E-Mails beantwortest. Sie haben nie gesehen, wie du an Technikproblemen verzweifelst. Sie haben nie gesehen, wie du Rechnungen bezahlst, den Haushalt machst, einkaufen gehst oder mit Kopfschmerzen auf dem Sofa liegst. Sie haben nie gesehen, wie normal dein Leben an vielen Tagen tatsächlich ist. Und trotzdem glauben sie zu wissen, wer du bist.

Eigentlich passiert genau dasselbe in vielen anderen Bereichen des Lebens. Menschen sehen einen erfolgreichen Unternehmer und glauben, er würde den ganzen Tag Geld zählen. Menschen sehen einen Piloten und glauben, er würde ständig um die Welt reisen. Menschen sehen einen Schauspieler und glauben, er sei privat genauso wie seine berühmteste Rolle. Der Unterschied besteht lediglich darin, dass Erotikbranche und Sexualität bei vielen Menschen besonders starke Emotionen auslösen. Deshalb werden die Fantasien größer. Die Projektionen extremer. Die Vorstellungen absurder.

Manchmal sind diese Fantasien negativ. Dann halten Menschen dich für charakterlos, oberflächlich oder manipulativ. Manchmal sind sie positiv. Dann wirst du plötzlich auf ein Podest gestellt und als eine Art unerreichbare Fantasiefigur betrachtet. Beides hat allerdings



dasselbe Problem: Es hat oft nichts mit dir zu tun. Weder die Bewunderung noch die Verachtung richten sich in diesen Momenten an den tatsächlichen Menschen. Sie richten sich an eine Figur, die im Kopf der anderen Person entstanden ist.

Und genau deshalb solltest du vorsichtig sein, wenn du versuchst, jede einzelne dieser Vorstellungen zu korrigieren. Denn das ist ein Kampf, den du niemals gewinnen wirst. Du könntest einen Menschen einen ganzen Monat lang begleiten lassen. Du könntest ihm jeden Bereich deines Lebens zeigen. Du könntest ihm jede Frage beantworten. Und trotzdem würde er am Ende vielleicht genau das sehen, was er ohnehin schon sehen wollte. Nicht weil er böse ist. Sondern weil Menschen erstaunlich gut darin sind, Informationen so zu filtern, dass sie zu ihrem bestehenden Weltbild passen.

Ich habe irgendwann aufgehört, jede falsche Vorstellung berichtigen zu wollen. Nicht weil mir alles egal geworden wäre. Sondern weil ich verstanden habe, dass meine Energie begrenzt ist. Wenn jemand glaubt, ich würde privat exakt dieselbe Rolle spielen wie beruflich, dann darf er das glauben. Wenn jemand überzeugt ist, dass ich jeden Mann manipulierte, dann darf er das ebenfalls glauben. Wenn jemand denkt, ich würde den ganzen Tag Champagner trinken und Geld zählen, darf er auch das glauben. All diese Vorstellungen verändern mein Leben nicht. Sie verändern lediglich das Bild, das andere Menschen von mir haben.

Und vielleicht ist genau das die eigentliche Lektion dieses Kapitels. Die meisten Menschen sehen dich nie so, wie du dich selbst siehst. Sie sehen Ausschnitte. Fragmente. Rollen. Eindrücke. Projektionen. Manche sehen eine Fantasie. Manche sehen eine Bedrohung. Manche sehen ein Vorurteil. Manche sehen ein Klischee. Nur wenige Menschen machen sich tatsächlich die Mühe, den Menschen dahinter kennenzulernen.

Wenn du das verstanden hast, wird vieles leichter. Du hörst auf, jede Projektion bekämpfen zu wollen. Du hörst auf, jede Fantasie korrigieren zu wollen. Du hörst auf, jede falsche Annahme als persönlichen Angriff zu betrachten. Denn irgendwann erkennst du, dass diese Geschichten meist deutlich mehr über die Menschen erzählen, die sie erfinden, als über dich.

Lass sie denken, dass du manipulativ bist. Lass sie denken, dass du jeden Mann haben möchtest. Lass sie denken, dass du ständig Sex hast. Lass sie denken, dass du Männer hasst. Lass sie denken, dass du jeden an dich heranlässt. Lass sie denken, dass du privat dieselbe Person bist wie vor der Kamera. Du wirst feststellen, dass du deutlich ruhiger schläfst, wenn du aufhörst, gegen jede einzelne Fantasie anzukämpfen. Denn die Wahrheit kennst du ohnehin. Und Menschen, die dir wirklich wichtig sind, werden sie früher oder später ebenfalls kennenlernen.



Kapitel 8 – Wenn du erkannt wirst

Irgendwann stellen sich viele Menschen in dieser Branche dieselbe Frage. Nicht ob sie erkannt werden könnten. Sondern was passiert, wenn es tatsächlich passiert. Denn gerade am Anfang wirkt diese Vorstellung oft größer und bedrohlicher, als sie später tatsächlich ist. Man stellt sich vor, wie plötzlich Bekannte auftauchen. Wie Freunde davon erfahren. Wie Kollegen reden. Wie Nachbarn tuscheln. Wie die Familie überrascht wird. Wie die ganze Welt plötzlich Bescheid weiß. Und je länger man darüber nachdenkt, desto größer wird das Szenario im eigenen Kopf.

Die Wahrheit ist jedoch, dass erkannt werden und erkannt werden zwei völlig unterschiedliche Dinge sein können. Die meisten Menschen stellen sich darunter einen dramatischen Moment vor. Jemand zeigt mit dem Finger auf dich. Menschen tuscheln hinter deinem Rücken. Dein Telefon explodiert vor Nachrichten. Alle reden über dich. Doch häufig läuft die Realität deutlich unspektakulärer ab. Viele Menschen erkennen dich und sagen überhaupt nichts. Manche sind sich nicht einmal sicher. Manche denken kurz darüber nach und vergessen es fünf Minuten später wieder. Manche sprechen dich darauf an. Manche behalten es für sich. Manche sind neugierig. Manche peinlich berührt. Und manche wissen selbst nicht so recht, wie sie damit umgehen sollen.

Trotzdem gibt es natürlich Situationen, in denen erkannt werden unangenehm werden kann. Ich erinnere mich beispielsweise daran, dass ich einmal auf Seite eins der Bild-Zeitung gelandet bin. Gibt es das überhaupt noch? Vermutlich schon. Jedenfalls war das einer dieser Momente, in denen plötzlich deutlich mehr Menschen dein Gesicht kennen, als dir vielleicht lieb ist. Die Arbeitskollegen meiner Eltern erkannten mich. Sie legten meinen Eltern die Zeitung auf den Tisch. Nicht unbedingt freundlich. Nicht unbedingt respektvoll. Sondern mit genau den Kommentaren, die man sich vorstellen kann. Menschen lieben es schließlich, sich über Dinge aufzuregen, die sie nichts angehen.

Das Interessante daran war jedoch nicht die Reaktion dieser Kollegen. Das Interessante war die Reaktion meiner Eltern. Denn sie wussten längst Bescheid. Für sie war das keine Enthüllung. Kein Skandal. Kein Drama. Es war lediglich eine Zeitung. Natürlich haben die Kollegen gehofft, irgendeine Reaktion zu provozieren. Vielleicht Scham. Vielleicht Rechtfertigungen. Vielleicht Streit. Stattdessen standen sie Menschen gegenüber, die bereits wussten, wie ihr eigenes Kind lebt. Damit war die ganze Geschichte deutlich weniger spektakulär als erhofft.

Natürlich habe ich Blicke geerntet. Natürlich wurde getuschelt. Natürlich wurde geschaut. Menschen sind neugierig. Menschen beobachten. Menschen reden. Das haben sie schon immer getan und das werden sie vermutlich auch noch tun, wenn wir alle längst nicht mehr da sind. Aber weißt du, was dabei oft vergessen wird? Die Aufmerksamkeit hält meistens deutlich kürzer an, als wir glauben. Viele Menschen verhalten sich so, als würden andere



jahrelang über sie nachdenken. In Wirklichkeit beschäftigen sich die meisten Menschen überwiegend mit ihrem eigenen Leben.

Was ich im Laufe der Jahre gelernt habe, ist Folgendes: Die Angst vor dem Erkanntwerden ist häufig größer als das Erkanntwerden selbst. Solange etwas nur als Möglichkeit existiert, kann der Kopf die wildesten Geschichten daraus machen. Sobald es tatsächlich passiert, merkt man oft, dass die Welt sich erstaunlich wenig verändert hat. Die Sonne geht weiterhin auf. Die Rechnungen kommen weiterhin. Die Katze möchte gefüttert werden. Der Hund möchte raus. Das Leben geht weiter. Nur weil jemand weiß, womit du dein Geld verdienst, ist nicht plötzlich alles anders.

Natürlich gibt es Ausnahmen. Natürlich kann erkannt werden Konsequenzen haben. Es kann Gespräche auslösen. Es kann unangenehme Situationen geben. Es kann Menschen geben, die sich abwenden. Es kann Menschen geben, die plötzlich neugieriger sind, als dir lieb ist. Das wäre unehrlich zu verschweigen. Aber auch hier gilt wieder etwas, das sich durch dieses gesamte Buch zieht: Du kannst die Reaktionen anderer Menschen nicht kontrollieren. Du kannst lediglich kontrollieren, wie viel Macht du ihnen über dein eigenes Wohlbefinden gibst.

Ein weiterer Punkt, den viele vergessen: Wenn dich jemand erkennt, bedeutet das oft, dass diese Person selbst dort war. Das ist eine dieser ironischen Realitäten der Branche. Der Mensch, der dich erkannt hat, muss häufig erst einmal erklären, warum er überhaupt wusste, wo er nach dir suchen musste. Das macht viele Situationen deutlich weniger eindeutig, als sie zunächst erscheinen. Plötzlich sitzen beide Seiten im selben Boot. Beide wissen etwas übereinander. Beide haben Informationen, die sie vermutlich nicht mit jedem teilen würden.

Am Ende läuft die Frage nach dem Erkanntwerden häufig auf etwas viel Grundsätzlicheres hinaus: Bist du bereit, damit zu leben, dass Menschen Dinge über dich wissen könnten? Denn absolute Kontrolle wird es nie geben. Nicht in dieser Branche. Aber auch sonst nirgendwo im Leben. Menschen reden. Menschen beobachten. Menschen bilden Meinungen. Das war schon immer so. Die eigentliche Freiheit entsteht deshalb nicht dann, wenn niemand etwas über dich weiß. Die eigentliche Freiheit entsteht dann, wenn dein innerer Frieden nicht mehr davon abhängt.

Wenn du erkannt wirst, wirst du wahrscheinlich feststellen, dass manche Menschen neugierig sind. Manche werden komisch schauen. Manche werden reden. Manche werden Fragen stellen. Manche werden es vergessen. Manche werden überrascht sein. Und manche werden überhaupt nicht reagieren. Die Welt wird sich weiterdrehen. Du wirst weiterhin dieselbe Person sein wie am Tag davor. Und vielleicht erkennst du genau dann etwas, das viele Menschen erst nach Jahren verstehen: Erkannt werden ist selten das eigentliche Problem. Die Angst davor war es.



Kapitel 9 – Du bist nicht die Botschafterin deiner Branche

Etwas Merkwürdiges passiert häufig, sobald Menschen erfahren, dass du in der Erotikbranche arbeitest. Plötzlich behandeln sie dich nicht mehr wie eine einzelne Person. Plötzlich wirst du zu einer Vertreterin von etwas Größerem. Du bist nicht mehr einfach du. Du wirst zur Sprecherin. Zur Verteidigerin. Zur Erklärerin. Zurjenigen, die nun stellvertretend für eine gesamte Branche Antworten liefern soll. Auf einmal bekommst du Fragen, die du unmöglich beantworten kannst. Warum machen Frauen das? Warum sind Camgirls so? Warum manipulieren Erotikdarsteller ihre Kunden? Warum verkaufen Frauen Bilder? Warum machen Männer das mit? Warum gibt es so viele Fetische? Warum passiert dies? Warum passiert das? Und ehe du dich versiehst, sitzt du in einer Diskussion, in der von dir erwartet wird, für Millionen von Menschen eine Erklärung abzugeben. Dabei kennst du diese Millionen Menschen gar nicht. Du kennst nicht jede Darstellerin. Du kennst nicht jedes Camgirl. Du kennst nicht jede Escort-Dame. Du kennst nicht jede Pornodarstellerin. Du kennst nicht jeden Kunden. Du kennst nicht jedes Geschäftsmodell. Du kennst nicht jede Motivation. Und trotzdem erwarten manche Menschen, dass du ihnen die gesamte Branche erklärst.

Das Interessante daran ist, dass wir das in vielen anderen Bereichen niemals tun würden. Niemand würde einen einzigen Bäcker fragen, warum alle Bäcker so handeln wie sie handeln. Niemand würde einen Piloten fragen, warum alle Piloten denken, was sie denken. Niemand würde von einem Friseur verlangen, sämtliche Entscheidungen seiner gesamten Berufsgruppe zu rechtfertigen. Doch sobald Sexualität ins Spiel kommt, verlieren viele Menschen plötzlich die Fähigkeit, zwischen einem Individuum und einer Gruppe zu unterscheiden. Sie sehen nicht mehr Julina. Sie sehen nicht mehr Anna, Lisa oder Sarah. Sie sehen plötzlich „die Erotikbranche“. Und alles, was irgendeine Person irgendwo irgendwann getan hat, landet plötzlich auf deinem Schreibtisch. Du sollst erklären. Rechtfertigen. Verteidigen. Einordnen. Bewerten. Am besten sofort.

Genau deshalb möchte ich dir etwas sagen, das dir möglicherweise viele Diskussionen ersparen wird: Du bist nicht die Botschafterin deiner Branche. Du musst nicht jede Entscheidung anderer Menschen erklären. Du musst nicht jede Darstellerin verteidigen. Du musst nicht jede Plattform rechtfertigen. Du musst nicht jede Entwicklung gut finden. Du musst nicht jede Kritik widerlegen. Und du musst erst recht nicht so tun, als wäre alles perfekt. Denn das ist es nicht. Wie jede andere Branche hat auch diese ihre guten Seiten und ihre schlechten. Ihre ehrlichen Menschen und ihre unehrlichen. Ihre Profis und ihre Chaoten. Ihre Erfolgsgeschichten und ihre Katastrophen. Wer etwas anderes behauptet, hat entweder nicht lange genug hingeschaut oder versucht, eine Geschichte zu verkaufen. Die



Vorstellung, man müsse alles verteidigen, nur weil man selbst Teil dieser Branche ist, halte ich deshalb für einen großen Fehler.

Viele Menschen geraten jedoch genau an diesem Punkt in eine Falle. Sie glauben, jede Kritik an der Branche wäre automatisch ein persönlicher Angriff auf sie selbst. Jemand kritisiert OnlyFans und sie fühlen sich angegriffen. Jemand kritisiert Pornografie und sie fühlen sich angegriffen. Jemand kritisiert Camseiten und sie fühlen sich angegriffen. Jemand berichtet über schlechte Erfahrungen und sie fühlen sich angegriffen. Warum eigentlich? Nur weil du Teil einer Branche bist, bedeutet das nicht, dass du mit allem einverstanden sein musst, was innerhalb dieser Branche passiert. Du darfst Dinge kritisch sehen. Du darfst anderer Meinung sein. Du darfst sagen: „Das sehe ich anders.“ Du darfst sagen: „Das würde ich niemals machen.“ Du darfst sagen: „Das finde ich problematisch.“ Du darfst sogar sagen: „Das schadet der Branche.“ Das macht dich nicht illoyal. Es macht dich zu einem Menschen mit einer eigenen Meinung.

Die Öffentlichkeit liebt einfache Geschichten. Die Öffentlichkeit liebt Schubladen. Deshalb wird oft so getan, als gäbe es nur zwei Möglichkeiten. Entweder man verteidigt alles. Oder man verurteilt alles. Entweder man ist komplett dafür. Oder komplett dagegen. Doch das Leben funktioniert selten so. Die meisten Menschen bewegen sich irgendwo dazwischen. Sie sehen gute Dinge und schlechte Dinge. Chancen und Risiken. Freiheit und Probleme. Genau dort findet die Realität statt. Genau dort leben die meisten Menschen. Nur verkauft sich diese Realität deutlich schlechter als klare Lager und einfache Antworten. Deshalb versuchen viele Diskussionen, dich in eine Rolle zu drängen, die du niemals angenommen hast.

Ich habe im Laufe der Jahre festgestellt, dass viele Gespräche deutlich entspannter werden, sobald man aufhört, die Rolle der Verteidigerin zu übernehmen. Du musst niemandem beweisen, dass die Branche perfekt ist. Du musst niemandem beweisen, dass jede Darstellerin ein Vorbild ist. Du musst niemandem beweisen, dass alle Kunden großartig sind. Du musst niemandem beweisen, dass alles fair läuft. Denn das wäre ohnehin unmöglich. Es wird immer jemanden geben, der schlechte Erfahrungen gemacht hat. Es wird immer jemanden geben, der Kritik übt. Es wird immer Menschen geben, die Dinge sehen, die dir vielleicht selbst nicht gefallen. Und das ist in Ordnung. Eine Branche wird nicht dadurch glaubwürdiger, dass man ihre Probleme ignoriert. Sie wird glaubwürdiger, wenn man ehrlich genug ist, sie anzuerkennen.

Stattdessen reicht oft ein viel einfacherer Satz: „Ich kann nur für mich sprechen.“ Mehr musst du häufig gar nicht sagen. Denn die Wahrheit ist, dass deine Erfahrungen deine Erfahrungen sind. Deine Geschichte ist deine Geschichte. Deine Entscheidungen sind deine Entscheidungen. Du bist nicht verantwortlich für die Fehler anderer Menschen. Du bist nicht verantwortlich für die Schlagzeilen anderer Menschen. Du bist nicht verantwortlich für Skandale anderer Menschen. Und du bist nicht verantwortlich für die Meinung der Öffentlichkeit über eine gesamte Branche. Vielleicht ist das sogar eine der befreiendsten



Erkenntnisse überhaupt. Du musst nicht die Erotikbranche repräsentieren. Du musst nicht Sexarbeit erklären. Du musst nicht die Welt überzeugen. Du musst nicht zur Pressesprecherin für Millionen Fremde werden. Du darfst einfach du selbst sein. Und manchmal ist genau das mehr als genug.



Kapitel 10 – Die Kunst, Menschen reden zu lassen

Es gibt eine Fähigkeit, die in dieser Branche vermutlich wertvoller ist als Marketing. Wertvoller als Technik. Wertvoller als Reichweite. Wertvoller als ein gutes Kamera-Setup. Es ist die Fähigkeit, Menschen reden zu lassen, ohne sich davon auffressen zu lassen. Das klingt zunächst einfach. Tatsächlich fällt es den meisten Menschen unglaublich schwer. Denn wir wurden von klein auf darauf trainiert, Missverständnisse aufzuklären, Vorwürfe zu beantworten und unseren Standpunkt zu verteidigen. Wenn jemand etwas Falsches über uns sagt, möchten wir es korrigieren. Wenn jemand über uns urteilt, möchten wir erklären, warum er falsch liegt. Wenn jemand Unsinn erzählt, möchten wir die Wahrheit auf den Tisch legen. Das ist menschlich. Es ist nachvollziehbar. Es ist aber auch unglaublich anstrengend.

Je länger du in dieser Branche arbeitest, desto häufiger wirst du feststellen, dass Menschen reden werden. Sie werden reden, wenn sie etwas wissen. Sie werden reden, wenn sie nichts wissen. Sie werden reden, wenn sie dich mögen. Sie werden reden, wenn sie dich nicht mögen. Sie werden reden, wenn sie neidisch sind. Sie werden reden, wenn sie neugierig sind. Sie werden reden, wenn ihnen langweilig ist. Menschen reden. Das haben sie schon immer getan. Das werden sie auch weiterhin tun. Und irgendwann musst du für dich entscheiden, ob du jedes Mal aufspringen möchtest, sobald irgendwo dein Name fällt.

Viele Menschen verbringen Jahre ihres Lebens damit, imaginäre Gerichtsverfahren zu führen. Sie sitzen zu Hause und überlegen sich Argumente gegen Aussagen, die vielleicht nie gefallen sind. Sie führen Diskussionen in ihrem Kopf gegen Menschen, die möglicherweise längst etwas völlig anderes machen. Sie überlegen sich perfekte Antworten auf Vorwürfe, die vielleicht niemals ausgesprochen werden. Und währenddessen vergeht Zeit. Lebenszeit. Energie. Aufmerksamkeit. Alles Dinge, die deutlich wertvoller sind als die Meinung irgendeines Menschen, der ohnehin nicht zuhören möchte.

Besonders interessant wird es, wenn Menschen über Dinge reden, von denen sie keine Ahnung haben. Das passiert in der Erotikbranche ständig. Menschen erzählen, wie viel Geld man angeblich verdient. Menschen erzählen, wie leicht alles sei. Menschen erzählen, dass man keine Fähigkeiten benötige. Menschen erzählen, dass jede Darstellerin manipulativ sei. Menschen erzählen, dass alle Männer ausgenutzt würden. Menschen erzählen, dass jede Frau diesen Beruf später bereuen müsse. Menschen erzählen die wildesten Dinge. Und weißt du, was noch erstaunlicher ist? Viele dieser Menschen haben nie einen einzigen Tag in dieser Branche gearbeitet. Sie kennen niemanden persönlich. Sie haben nie hinter die Kulissen geschaut. Und trotzdem sprechen sie mit einer Selbstsicherheit, als hätten sie das Handbuch geschrieben.



Früher hätte mich so etwas wahrscheinlich mehr beschäftigt. Heute finde ich es fast schon faszinierend. Denn irgendwann erkennt man ein Muster. Die Menschen, die am lautesten urteilen, wissen oft am wenigsten. Die Menschen, die wirklich etwas wissen, sprechen meistens deutlich vorsichtiger. Sie kennen die Grautöne. Sie kennen die Ausnahmen. Sie kennen die Unterschiede. Wer dagegen nur Klischees kennt, spricht häufig in absoluten Wahrheiten. Alles ist immer. Alle sind gleich. Jede macht dies. Jeder Kunde macht das. Das Leben funktioniert jedoch selten in solchen Extremen.

Genau deshalb glaube ich, dass einer der größten Akte innerer Freiheit darin besteht, nicht jede Diskussion anzunehmen, zu der man eingeladen wird. Nur weil jemand eine Meinung hat, bedeutet das nicht, dass du darauf reagieren musst. Nur weil jemand etwas über dich sagt, bedeutet das nicht, dass du eine Stellungnahme veröffentlichen musst. Nur weil jemand dich missversteht, bedeutet das nicht, dass du verpflichtet bist, ihn zu korrigieren. Manchmal ist Schweigen keine Schwäche. Manchmal ist Schweigen eine bewusste Entscheidung. Eine Entscheidung, die eigene Energie dort einzusetzen, wo sie tatsächlich etwas bewirkt.

Das bedeutet nicht, dass man sich alles gefallen lassen muss. Es bedeutet nicht, dass man niemals Grenzen setzen sollte. Es bedeutet nicht, dass man niemals widersprechen darf. Aber es bedeutet, dass man unterscheiden lernt. Welche Diskussion ist tatsächlich wichtig? Welche Person ist überhaupt offen für ein Gespräch? Wo entsteht Verständnis? Und wo verschwendet man lediglich seine Zeit? Diese Unterscheidung kann dir Jahre unnötiger Frustration ersparen.

Irgendwann wirst du feststellen, dass Menschen selbst dann reden werden, wenn du alles richtig machst. Sie werden reden, wenn du erfolgreich bist. Sie werden reden, wenn du scheiterst. Sie werden reden, wenn du offen bist. Sie werden reden, wenn du privat bleibst. Sie werden reden, wenn du freundlich bist. Sie werden reden, wenn du Grenzen setzt. Es gibt keine Version von dir, die alle Menschen zufriedenstellen wird. Und sobald du das verstanden hast, fällt eine enorme Last von deinen Schultern. Denn plötzlich musst du nicht mehr versuchen, jede Meinung zu kontrollieren.

Vielleicht ist das die eigentliche Kunst. Nicht Menschen zum Schweigen zu bringen. Sondern Frieden damit zu schließen, dass sie reden werden. Die Welt wird immer voller Meinungen sein. Manche fair. Manche unfair. Manche klug. Manche absurd. Manche verletzend. Manche lustig. Aber am Ende sind es genau das: Meinungen. Und wenn du jedem Urteil dieselbe Bedeutung gibst wie deiner eigenen Wahrheit, wirst du niemals zur Ruhe kommen.

Lass sie reden. Lass sie spekulieren. Lass sie urteilen. Lass sie Geschichten erfinden. Lass sie glauben, sie hätten alles verstanden. Die Menschen, die wirklich wichtig sind, werden früher oder später erkennen, wer du bist. Und die Menschen, die das nicht wollen, hätten dir vermutlich ohnehin nie zugehört. Dein Frieden ist zu wertvoll, um ihn an jede fremde



Meinung zu verschenken. Genau deshalb ist die Fähigkeit, Menschen reden zu lassen, vielleicht eine der wichtigsten Lektionen dieses gesamten Buches.



Kapitel 11 – Internet-Persona und echter Mensch

Eines der größten Missverständnisse, mit denen du in dieser Branche irgendwann konfrontiert wirst, ist die Annahme, dass die Person vor der Kamera automatisch dieselbe Person sein müsse wie diejenige, die morgens verschlafen in der Küche steht und Kaffee kocht. Für viele Menschen klingt das zunächst selbstverständlich. Wer sollte man denn sonst sein? Die Realität sieht allerdings deutlich komplizierter aus. Denn fast jeder Mensch spielt unterschiedliche Rollen. Nur fallen diese Rollen in manchen Berufen stärker auf als in anderen.

Der Kellner im Restaurant ist nicht exakt dieselbe Person wie zu Hause auf dem Sofa. Die Verkäuferin im Geschäft ist nicht exakt dieselbe Person wie beim Familienessen. Der Geschäftsführer verhält sich in einer Besprechung anders als bei einem Grillabend mit Freunden. Selbst Menschen, die behaupten, immer hundert Prozent sie selbst zu sein, passen ihr Verhalten ständig an Situationen an. Das ist kein Zeichen von Unehrlichkeit. Es ist ein völlig normaler Teil menschlichen Zusammenlebens.

Trotzdem scheint diese Erkenntnis bei Erotikdarstellern für viele Menschen plötzlich außer Kraft gesetzt zu werden. Sobald Sexualität ins Spiel kommt, verschwimmt für Außenstehende häufig die Grenze zwischen Rolle und Realität. Wenn jemand vor der Kamera dominant auftritt, wird automatisch angenommen, dass diese Person privat genauso sein müsse. Wenn jemand besonders verspielt wirkt, wird angenommen, dass er privat genauso sei. Wenn jemand ständig flirtet, wird angenommen, dass er jeden Menschen in seinem Umfeld genauso behandelt. Und wenn jemand erotische Fantasien verkauft, glauben manche Menschen sogar, diese Fantasien seien automatisch die gesamte Persönlichkeit dieses Menschen.

Dabei könnte die Realität kaum unterschiedlicher sein. Viele der ruhigsten Menschen, die ich kennengelernt habe, wirkten vor der Kamera extrovertiert. Viele der privat zurückhaltendsten Personen hatten online die größte Klappe. Manche Menschen sind beruflich dominant und privat unglaublich harmoniebedürftig. Andere wirken online verspielt und verbringen ihre Freizeit am liebsten alleine mit einem Buch auf dem Sofa. Menschen sind kompliziert. Menschen bestehen aus vielen Facetten. Genau deshalb ist es so gefährlich, eine einzelne Rolle mit einer gesamten Persönlichkeit zu verwechseln.

Das Problem ist allerdings nicht nur, dass andere Menschen diese Verwechslung vornehmen. Manchmal beginnt man selbst damit. Gerade wenn eine Persona erfolgreich wird, entsteht schnell die Versuchung, sie immer weiter auszubauen. Die Kunden mögen sie. Die Zahlen stimmen. Die Aufmerksamkeit steigt. Und plötzlich verbringt man immer mehr Zeit damit, die Figur zu pflegen, während man selbst immer weniger Raum bekommt. Das ist



einer der Gründe, warum ich glaube, dass ein stabiles Privatleben in dieser Branche so wichtig ist. Irgendetwas sollte existieren, das nichts mit Kunden, Klicks oder Fantasien zu tun hat. Etwas, das nur dir gehört.

Denn wenn du irgendwann vergisst, wo die Rolle aufhört und der Mensch beginnt, wird es kompliziert. Nicht weil die Persona schlecht wäre. Sondern weil jede Rolle Energie kostet. Selbst die erfolgreichste Rolle der Welt sollte nicht dein gesamtes Leben verschlingen. Du brauchst Orte, an denen du nichts verkaufen musst. Du brauchst Menschen, vor denen du nichts darstellen musst. Du brauchst Momente, in denen niemand etwas von dir erwartet. Nicht die Kunden. Nicht die Öffentlichkeit. Nicht die Branche.

Gleichzeitig solltest du akzeptieren, dass viele Menschen diesen Unterschied niemals vollständig verstehen werden. Manche werden immer glauben, dass die Person vor der Kamera die ganze Wahrheit sei. Manche werden immer glauben, dass du privat dieselben Dinge möchtest wie beruflich. Manche werden immer glauben, dass deine Inhalte dein gesamtes Leben widerspiegeln. Lass sie. Du hast inzwischen vermutlich bemerkt, dass sich dieser Gedanke durch viele Kapitel zieht. Nicht weil er bequem wäre. Sondern weil er wahr ist. Du kannst Menschen nicht dazu zwingen, differenzierter zu denken.

Vielleicht hilft ein einfacher Gedanke. Die meisten Menschen kennen nicht dich. Sie kennen Ausschnitte von dir. Manche kennen fünf Minuten eines Videos. Manche kennen ein paar Bilder. Manche kennen eine Geschichte, die sie von jemand anderem gehört haben. Manche kennen einen Kommentar im Internet. Und aus diesen wenigen Puzzleteilen versuchen sie, einen kompletten Menschen zusammenzubauen. Natürlich entstehen dabei Fehler. Natürlich entstehen Missverständnisse. Natürlich entstehen Fantasien. Das passiert zwangsläufig.

Deshalb halte ich es für wichtig, dass du selbst den Unterschied kennst. Du musst wissen, wer du bist, wenn die Kamera aus ist. Du musst wissen, was dir wichtig ist. Du musst wissen, welche Werte du hast. Du musst wissen, welche Grenzen du besitzt. Denn wenn du diese Dinge kennst, verlieren die Projektionen anderer Menschen einen großen Teil ihrer Macht. Dann wird aus einem Missverständnis lediglich ein Missverständnis und nicht plötzlich eine Identitätskrise.

Am Ende bist du nicht deine Videos. Du bist nicht deine Bilder. Du bist nicht deine Bühne. Du bist nicht deine Rolle. All diese Dinge können ein Teil von dir sein. Vielleicht sogar ein wichtiger Teil. Aber sie sind niemals die gesamte Geschichte. Die Menschen, die wirklich wichtig sind, werden das irgendwann erkennen. Und die Menschen, die nur die Rolle sehen wollen, hätten den Menschen dahinter vermutlich ohnehin nie kennengelernt. Deshalb vergiss niemals: Die Persona ist etwas, das du erschaffen hast. Sie ist nicht das, was du bist.



Kapitel 12 – Wenn du mit dir selbst im Reinen bist

Wenn du bis hierher gelesen hast, dann ist dir vielleicht etwas aufgefallen. Dieses Buch handelt eigentlich gar nicht von der Öffentlichkeit. Es handelt nicht von Freunden. Nicht von Familie. Nicht von Partnern. Nicht von Vorurteilen. Nicht von Begriffen. Nicht von Klatsch und Tratsch. Zumindest nicht ausschließlich. In Wahrheit handelt dieses Buch von etwas ganz anderem. Es handelt davon, wie viel Macht du anderen Menschen über dein eigenes Wohlbefinden gibst. Denn fast jedes Problem, über das wir in den vergangenen Kapiteln gesprochen haben, besitzt denselben Kern. Jemand denkt etwas über dich. Jemand sagt etwas über dich. Jemand urteilt über dich. Jemand versteht dich nicht. Jemand lehnt dich ab. Jemand erzählt Geschichten über dich. Jemand hat ein Bild von dir, das nicht der Realität entspricht. Und jedes Mal steht dieselbe Frage im Raum: Was machst du jetzt damit?

Viele Menschen verbringen ihr gesamtes Leben damit, die Antworten anderer Menschen kontrollieren zu wollen. Sie möchten verstanden werden. Sie möchten akzeptiert werden. Sie möchten respektiert werden. Sie möchten, dass die Menschen endlich erkennen, wer sie wirklich sind. Das Problem dabei ist nur, dass diese Aufgabe niemals abgeschlossen sein wird. Es wird immer jemanden geben, der dich missversteht. Immer jemanden, der etwas Falsches glaubt. Immer jemanden, der urteilt. Immer jemanden, der eine Geschichte über dich erzählt, die mit der Realität wenig zu tun hat. Gerade in der Erotikbranche wird diese Wahrheit besonders sichtbar. Weil die Branche starke Reaktionen auslöst. Weil Sexualität starke Reaktionen auslöst. Weil Menschen bei diesem Thema oft weniger über Fakten sprechen und mehr über ihre eigenen Vorstellungen. Deshalb wirst du vermutlich niemals einen Punkt erreichen, an dem plötzlich alle Menschen deiner Meinung sind. Du wirst niemals einen Punkt erreichen, an dem niemand mehr urteilt. Du wirst niemals einen Punkt erreichen, an dem alle verstehen, warum du diesen Weg gewählt hast.

Und weißt du was? Das musst du auch nicht. Vielleicht ist das die wichtigste Erkenntnis dieses gesamten Buches. Du musst niemanden überzeugen. Du musst niemanden bekehren. Du musst niemanden retten. Du musst niemandem beweisen, dass du ein guter Mensch bist. Du musst niemandem beweisen, dass du intelligent bist. Du musst niemandem beweisen, dass dein Beruf legitim ist. Du musst niemandem beweisen, dass du Respekt verdienst. Denn Menschen, die das erkennen wollen, werden es erkennen. Und Menschen, die das nicht erkennen wollen, werden häufig selbst dann einen Grund finden, wenn du ihnen dein gesamtes Leben erklärst. Irgendwann kommt deshalb ein Punkt, an dem man eine Entscheidung treffen muss. Will ich mein Leben damit verbringen, gegen jede Meinung anzukämpfen? Oder möchte ich mein Leben leben?



Denn genau darum geht es am Ende. Nicht darum, was andere Menschen denken. Sondern darum, wie viel Platz ihre Gedanken in deinem eigenen Kopf einnehmen dürfen. Ich habe Menschen erlebt, die von allen akzeptiert wurden und trotzdem unglücklich waren. Und ich habe Menschen erlebt, die von vielen missverstanden wurden und trotzdem ihren Frieden gefunden hatten. Der Unterschied lag selten in der Meinung der anderen. Der Unterschied lag fast immer in der Beziehung zu sich selbst. Wenn du mit dir selbst im Reinen bist, verlieren viele Dinge ihre Schärfe. Die Kommentare werden leiser. Die Urteile werden kleiner. Die Diskussionen werden unwichtiger. Nicht weil sie verschwinden. Sondern weil sie nicht mehr darüber entscheiden, wie du über dich selbst denkst.

Vielleicht ist genau das die eigentliche Freiheit. Nicht, dass niemand mehr über dich spricht. Nicht, dass niemand mehr urteilt. Nicht, dass niemand mehr Vorurteile hat. Sondern dass all diese Dinge nicht länger bestimmen, wie du dein Leben führst. Denn am Ende wird immer jemand reden. Immer jemand urteilen. Immer jemand etwas besser wissen. Immer jemand ein Problem mit deinem Weg haben. Die Frage ist nur: Warum sollte das wichtiger sein als deine eigene Wahrheit? Warum sollte die Meinung eines Menschen, der vielleicht fünf Minuten über dich nachdenkt, mehr Gewicht haben als die Erfahrungen, die du selbst über Jahre gesammelt hast?

Die meisten Menschen, die über andere urteilen, müssen die Konsequenzen ihrer Urteile nicht tragen. Sie leben nicht dein Leben. Sie zahlen nicht deine Rechnungen. Sie stehen morgens nicht in deinem Badezimmer. Sie liegen abends nicht in deinem Bett. Sie treffen nicht deine Entscheidungen. Sie tragen nicht die Verantwortung für die Ergebnisse. Und trotzdem geben viele Menschen ihren Kritikern einen Ehrenplatz im eigenen Kopf. Sie lassen fremde Meinungen lauter werden als ihre eigene Stimme. Sie beginnen, an sich selbst zu zweifeln, obwohl die Menschen, die urteilen, oft nur einen winzigen Bruchteil der Wahrheit kennen.

Wenn du morgens in den Spiegel schauen kannst und weißt, dass du dein Leben nach deinen eigenen Vorstellungen führst, dann hast du etwas erreicht, woran viele Menschen ihr gesamtes Leben scheitern. Nicht Zustimmung. Nicht Bewunderung. Nicht Anerkennung. Sondern Frieden. Und Frieden ist am Ende deutlich mehr wert als die Zustimmung von Menschen, die dich ohnehin nie wirklich kennenlernen wollten. Denn die Wahrheit ist: Du wirst niemals kontrollieren können, was andere Menschen über dich denken. Aber du kannst entscheiden, ob ihre Gedanken über dein Leben wichtiger werden als dein eigenes. Und genau dort beginnt Freiheit. Nicht draußen in der Welt. Sondern in dir selbst.



Persönliches Nachwort

Wenn du bis hierher gelesen hast, dann möchte ich dir zum Abschluss noch etwas Persönliches mitgeben.

Viele Menschen glauben wahrscheinlich, dass ich all diese Dinge schreibe, weil mich Meinungen nicht interessieren. Weil ich besonders stark bin. Weil mir egal ist, was andere denken. Weil ich gelernt habe, über allem zu stehen. So war es nicht. Und ehrlich gesagt ist es manchmal auch heute noch nicht so. Natürlich haben mich Dinge verletzt. Natürlich haben mich Kommentare getroffen. Natürlich gab es Situationen, in denen ich mich geärgert habe. Situationen, in denen ich Menschen überzeugen wollte. Situationen, in denen ich unbedingt erklären wollte, wie die Realität tatsächlich aussieht. Situationen, in denen ich dachte, wenn diese Person nur einen einzigen Tag mit mir verbringen würde, dann würde sie endlich verstehen, wie falsch ihr Bild von dieser Branche ist. Heute weiß ich, dass viele Menschen es trotzdem nicht verstehen würden. Und das ist okay. Vielleicht ist genau das eine der wichtigsten Lektionen, die ich in all den Jahren gelernt habe. Du musst nicht jeden Menschen mitnehmen. Du musst nicht jeden Menschen überzeugen. Du musst nicht jeden Menschen aufklären. Du musst nicht jeden Menschen retten. Manche Menschen möchten verstehen. Manche Menschen möchten urteilen. Und diese beiden Gruppen auseinanderzuhalten spart unglaublich viel Energie.

Ich habe in meinem Leben die unterschiedlichsten Reaktionen erlebt. Menschen, die mich verurteilt haben. Menschen, die neugierig waren. Menschen, die Fragen gestellt haben. Menschen, die plötzlich glaubten, alles über mich zu wissen. Menschen, die überzeugt waren, ich würde privat genauso sein wie vor der Kamera. Menschen, die glaubten, ich würde alles machen. Menschen, die glaubten, ich würde Männer hassen. Menschen, die glaubten, ich sei manipulativ. Menschen, die glaubten, sie hätten mich durchschaut, obwohl sie nicht einmal ein Prozent meines Lebens kannten. Und weißt du, was lustig ist? Viele dieser Menschen hätten wahrscheinlich nicht einmal zehn richtige Aussagen über mich treffen können. Sie kannten eine Rolle. Eine Fantasie. Eine Geschichte. Aber nicht mich.

Eine der verrücktesten Erfahrungen war vermutlich die Zeit, als ich auf Seite eins der Bild-Zeitung gelandet bin. Gibt es die Titelseite eigentlich immer noch? Keine Ahnung. Jedenfalls erkannten die Arbeitskollegen meiner Eltern mich damals sofort. Sie legten meinen Eltern die Zeitung auf den Tisch. Nicht freundlich. Nicht interessiert. Nicht neugierig. Sondern genau so, wie man es sich wahrscheinlich vorstellt. Mit abwertenden Kommentaren und in der Hoffnung, irgendeine Reaktion zu provozieren. Das Problem war nur: Meine Eltern wussten bereits Bescheid. Für sie war das keine Enthüllung. Kein Skandal. Keine Katastrophe. Sie kannten mich schließlich deutlich besser als irgendein Arbeitskollege. Natürlich gab es Blicke. Natürlich wurde geredet. Natürlich wurde getuschelt. Aber die Welt drehte sich weiter. Und genau das passiert erstaunlich oft. Wir stellen uns riesige Katastrophen vor und am Ende passiert etwas deutlich Langweiligeres. Menschen reden ein



paar Tage. Dann reden sie über etwas anderes. Dann kommt die nächste Schlagzeile. Das nächste Drama. Die nächste Geschichte. Die meisten Menschen denken deutlich weniger über uns nach, als wir glauben.

Auch meine Eltern haben nie wirklich verstanden, wie diese Branche funktioniert. Warum sollten sie auch? Sie mussten es nicht. Ihre wichtigste Frage war nie, wie viele Kunden ich habe, welche Plattformen ich nutze oder wie das Geschäftsmodell funktioniert. Ihre wichtigste Frage war: Machst du das freiwillig? Zwingt dich niemand dazu? Machst du das, weil du es möchtest? Als diese Fragen beantwortet waren, war für sie das Wichtigste geklärt. Sie mussten meinen Beruf nicht leben. Sie mussten ihn nicht verstehen. Sie mussten ihn nicht gut finden. Sie mussten lediglich verstehen, dass ich meine eigenen Entscheidungen treffe. Und das hat mir gezeigt, dass viele Menschen deutlich unkomplizierter sind, als wir oft annehmen. Nicht alle. Aber viele.

Ich habe Freunde verloren. Ich habe Menschen verloren. Ich habe aber auch unglaublich viele Menschen kennengelernt, die überhaupt kein Problem damit hatten. Menschen, bei denen ich es nie erwartet hätte. Menschen, die neugierig statt wertend waren. Menschen, die Fragen gestellt haben, statt Urteile zu fällen. Und ja, ich habe sogar ehemalige Kunden im erweiterten Bekanntenkreis wiedergetroffen. Das sind übrigens genau die Momente, die deutlich lustiger sind, als sie wahrscheinlich sein sollten. Die Blicke dabei sind manchmal unbezahlbar. Vor allem, weil plötzlich beide Seiten nicht so genau wissen, wer jetzt eigentlich verlegener sein sollte. Solche Momente haben mir oft gezeigt, dass die Realität deutlich menschlicher und deutlich weniger dramatisch ist als viele Vorstellungen, die wir vorher im Kopf haben.

Wenn ich heute auf all die Jahre zurückblicke, dann glaube ich nicht, dass die größte Herausforderung dieser Branche Kunden, Plattformen oder Geld waren. Die größte Herausforderung war zu lernen, dass man nicht für die Gedanken anderer Menschen verantwortlich ist. Du bist nicht verantwortlich für ihre Fantasien. Nicht verantwortlich für ihre Vorurteile. Nicht verantwortlich für ihre Moralvorstellungen. Nicht verantwortlich für ihre Projektionen. Nicht verantwortlich für ihre Geschichten. Und du wirst verrückt, wenn du versuchst, all diese Dinge kontrollieren zu wollen. Deshalb möchte ich dir zum Abschluss etwas mitgeben, das ich selbst gerne deutlich früher verstanden hätte.

Lass sie denken, dass du eine Hure bist. Lass sie denken, dass du minderwertig bist. Lass sie denken, dass du manipulativ bist. Lass sie denken, dass du auf dem Bahnstrich arbeitest. Lass sie denken, dass du Männer hasst. Lass sie denken, dass du alles für Geld machen würdest. Lass sie denken, was sie denken möchten. Wenn du weißt, wer du bist, verlieren diese Dinge irgendwann ihre Macht. Nicht sofort. Nicht über Nacht. Aber mit der Zeit. Denn am Ende musst nicht die Öffentlichkeit mit dir im Reinen sein. Nicht deine Nachbarn. Nicht deine Freunde. Nicht deine Familie. Nicht das Internet. Nicht irgendwelche Fremden, die glauben, dein Leben beurteilen zu können. Am Ende musst du morgens in den



Spiegel schauen können. Und wenn du das kannst, dann bist du bereits weiter als viele Menschen, die ihr gesamtes Leben damit verbringen, die Zustimmung anderer zu suchen.

Pass auf dich auf. Und vor allem: Verschwende deinen inneren Frieden nicht an Menschen, die ihn niemals zu schätzen wissen werden.

Transparenzhinweis

Dieses Buch wurde von mir persönlich auf Deutsch verfasst. Deutsch ist meine Muttersprache und die Sprache, in der ich meine Gedanken, Erfahrungen und Ansichten am präzisesten ausdrücken kann.

Für die sprachliche Überarbeitung nutze ich moderne KI-Werkzeuge als Unterstützung. Die KI übernimmt dabei eine ähnliche Rolle wie ein klassischer Lektor: Sie hilft dabei, Formulierungen zu glätten, die Lesbarkeit zu verbessern, Wiederholungen zu reduzieren und sprachliche Fehler zu korrigieren. Die Inhalte, Erfahrungen, Meinungen und Aussagen stammen jedoch von mir.

Anschließend lasse ich meine Bücher mithilfe von KI ins Englische und Spanische übersetzen, damit die Inhalte auch Menschen außerhalb des deutschsprachigen Raums zugänglich gemacht werden können.

Mir ist Transparenz wichtig. Deshalb möchte ich offen darauf hinweisen, wie meine Bücher entstehen. Die Gedanken stammen von mir. Die Technik unterstützt mich dabei, sie verständlicher, lesbarer und für mehr Menschen zugänglich zu machen.

Weitere Projekte

Neben meiner Tätigkeit als Autorin und Darstellerin betreibe ich weitere Projekte im Bereich High-Risk-Payments und Plattformlösungen für die Erwachsenenbranche.

Pay4Coins (www.pay4coins.com)

Payment-Lösungen für High-Risk-Unternehmen und Adult-Projekte.

EroCMS (www.erocms.net)

Plattform- und Contentlösungen für Betreiber und Darstellerinnen.



Über die Autorin

Christina Toepel (Künstlername Julina Bauer), Jahrgang 1988, arbeitet seit ihrem 18. Lebensjahr in der Erotikbranche. Was als Einstieg in eine damals noch völlig andere Internetwelt begann, entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einer jahrzehntelangen Karriere im Bereich Fetisch, BDSM und Female Domination.

Als Julina ihre ersten Inhalte veröffentlichte, steckte die Branche noch in den Kinderschuhen. Videos mit niedriger Auflösung, langsame Internetverbindungen und einfache Webcam-Technik gehörten zum Alltag. Dennoch erkannte sie früh, dass langfristiger Erfolg nicht allein von Technik, Reichweite oder Trends abhängt, sondern vor allem vom Verständnis für Menschen, Beziehungen und unternehmerisches Denken.

In den vergangenen Jahren hat sie nahezu alle Höhen und Tiefen erlebt, die diese Branche mit sich bringen kann. Sie arbeitete auf unzähligen Plattformen, wurde mit Stalkern, ungerechtfertigten Sperrungen, Kundenbeschwerden, steuerlichen Herausforderungen und den verschiedensten Formen von Kritik konfrontiert. Sie war mehr als einmal kurz davor, die Branche zu verlassen, entschied sich jedoch immer wieder dafür, aus den Erfahrungen zu lernen und ihren eigenen Weg weiterzugehen.

Heute zählt sie zu den bekanntesten und erfolgreichsten Darstellerinnen im deutschsprachigen Fetisch-, BDSM- und Femdom-Bereich. Dabei hat sich ihre Arbeitsweise im Laufe der Jahre stark verändert. Während viele Menschen Erfolg in der Erotikbranche ausschließlich mit Nacktheit oder immer extremeren Inhalten verbinden, verfolgt Julina seit Jahren einen anderen Ansatz. Sie zeigt, dass Persönlichkeit, Erfahrung, Positionierung und Menschenkenntnis oft deutlich wertvoller sind als kurzfristige Aufmerksamkeit.

Neben ihrer Tätigkeit als Darstellerin ist sie Unternehmerin und Gründerin mehrerer Projekte im Bereich High-Risk-Payments und digitaler Plattformlösungen. Ihr Schwerpunkt liegt heute darauf, unabhängige Darstellerinnen, Content Creator und Betreiber von Erwachsenenplattformen bei der Professionalisierung ihrer Geschäftsmodelle zu unterstützen.

Mit ihren Büchern verfolgt sie ein klares Ziel: Frauen dabei zu helfen, ihre eigene Stärke zu erkennen, ihre Grenzen zu schützen, ihre Arbeit als echtes Unternehmen zu betrachten und langfristig erfolgreich zu sein, ohne dabei ihre Gesundheit, ihre Würde oder ihre Selbstbestimmung zu verlieren.

Ihre Inhalte richten sich an Menschen, die mehr suchen als schnelle Tipps und leere Versprechen. Sie schreibt über die Realität der Branche, über Chancen und Risiken, über Geld, Psychologie, Selbstständigkeit, Burnout, Grenzen und persönliche Verantwortung.



Offen, direkt und manchmal unbequem – aber immer mit dem Ziel, Frauen zu stärken und ihnen Werkzeuge an die Hand zu geben, mit denen sie ihren eigenen Weg gehen können.

Weitere Informationen, Bücher und Projekte findest du auf ihren Kanälen und Plattformen.

Dieses Dokument wurde geschrieben, um gelesen zu werden – nicht um auf einer Festplatte zu verstauben. Du darfst dieses PDF speichern, weitergeben, verschicken, verschenken, hochladen, ausdrucken oder mit anderen Menschen teilen. Du benötigst dafür keine Erlaubnis von mir.

Wenn die Inhalte jemandem helfen, freut mich das mehr, als wenn sie hinter künstlichen Barrieren verschwinden.

Die einzige Bitte, die ich habe: Lass die Quellenangabe und die Hinweise am Ende des Dokuments bestehen, damit interessierte Leser weitere Inhalte finden können.

Wissen wird wertvoller, wenn es geteilt wird.